letzten auf diesem Gebiete erschienenen wissenschaftlichen Publikationen sämtlich verwertet. Trotzdem bringt der Bericht auch dem mit der Materie Vertrauten viel Neues und Interessantes, da der Verfasser durch eigne Umfrage, speziell bei den Aktiengesellschaften, reiches statistisches Material erhalten hat. So bringt er u. a. eine sehr instruktive Tabelle über 37 Schiffahrts-Aktiengesellschaften, die nahezu vollständige Angaben enthält über Höhe des Kapitals, Anleihen, Dividenden, über Anzahl, Tonnengehalt und Maximalgeschwindigkeit der Schiffe, sowie über Bemannung und über die von diesen Gesellschaften regelmäßig betriebenen Linien. Aus einer anderen Tabelle erfahren wir dann, daß die 5 größten deutschen Gesellschaften mit einer Gesamttonnage von nahezu 1½ Mill. Register-Tonnen über mehr als die Hälfte des Tonnengehalts der ganzen deutschen Handelsmarine verfügen. Hauptsächlich aber dürfte es das deutsche Publikum interessieren, daß Konsul Warner von der Entwickelung der deutschen Handelsmarine, deren Werdegang vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage anschaulich geschildert wird, nur im Tone aufrichtigster Bewunderung spricht. Besonders angenehm fällt es auf, daß er bei dem Kapitel „Subventionen" auf den charakteristischen Unterschied hinweist zwischen den Schiffsbauprämien in anderen Staaten und den von der deutschen Regierung gezahlten Subventionen, die nur gegen ganz bestimmte und keineswegs gering bemessene Leistungen der betreffenden Gesellschaft gewährt werden. Die Tatsache, daß die deutsche Handelsmarine zu ihrer heutigen Bedeutung in erster Linie durch eigne Kraft gelangt ist, wird rückhaltlos anerkannt. Freilich fehlt es diesem Kapitel auch nicht an Ungenauigkeiten, so erhält z. B. die Hamburg-Amerika-Linie nach Lösung des Vertrags mit dem Norddeutschen Lloyd für ihre ostasiatischen Frachtdampferlinien keine Subvention mehr. Sehr richtig bemerkt Konsul Warner noch bei dem Kapitel „Schiffbau, daß der deutschen Wissenschaft ein hervorragender, ja vielleicht sogar der größte Anteil an dem außerordentlichen Aufschwung in der Technik des Schiffsbaues zukommt. Zu Anfang und Schluß des Berichts finden sich allerdings im Gegensatz zu dem streng wissenschaftlichen Inhalt des Hauptteils mancherlei Gemeinplätze, aber das wird verständlich durch die Absicht des Verfassers, in seinem Vaterlande, dessen Handelsflotte seiner weltwirtschaftlichen Bedeutung ja ganz und gar nicht entspricht, Verständnis und Sympathie zu wecken für den nicht hoch genug anzuschlagenden Wert einer mächtigen Handelsmarine.

— Abg. Dr. Spahn läßt jetzt selbst die Meldung dementieren, daß er sein Mandat zum Reichstag niederzulegen beabsichtige.

*

* **Berlin**, 18. Juni.

* **Das Kaiserpaar** traf Sonnabend mittag 12 Uhr von Homburg zu Wagen in Cronberg ein, um der Enthüllung eines Grabdenkmals mit Medaillonbild der Kaiserin Friedrich in der Stadtkirche beizuwohnen. Auf dem Kirchhof fanden sich ein: Prinz Heinrich mit Gemahlin, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe mit Gemahlin, Prinz Friedrich Karl von Hessen mit Gemahlin, der Großherzog von Hessen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein, Oberpräsident v. Windheim, der kommandierende General Generalleutnant v. Eichhorn, das Gefolge, der ehemalige Hofstaat der Kaiserin Friedrich und weitere geladene Gäste. Die 1. Kompagnie des Füsilier-Regiments „Gersdorff" Nr. 80 mit Fahne und Musik erwies die militärischen Ehren. Aus der Kirche heraus erscholl Chorgesang unter Orgelbegleitung: „Erkenne mich mein Hüter" (Passion von Bach). Geh. Legationsrat Meister-Berlin, der Vorsitzende des Lokalausschusses, sprach alsdann den Majestäten den Dank aus, daß es den Cronbergern vergönnt sei, in Allerhöchst deren Anwesenheit das Denkmal zu enthüllen, und betonte sodann, daß der Zeitabschnitt, während dessen die hochselige Kaiserin Friedrich in der Mitte der Cronberger weilte, eines der glücklichsten Blätter der heimatlichen Geschichte bedeute. Redner wies hierauf auf die zahlreichen von der Kaiserin geschaffenen Einrichtungen zum Besten von Kranken und Notleidenden, zur geistigen Fortbildung von Jung und Alt und zur Verbesserung der Lebenshaltung hin. Alle diese Einrichtungen seien Dank der werktätigen Unterstützung der Kaiserin kraftvoll emporgeblüht. Die reichen Ergebnisse ihrer wirtschaftlichen und künstlerischen Studien und die vielseitigen Erfahrungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens habe die hohe Frau in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und so einen veredelnden Einfluß auf die Kulturentwickelung Cronbergs ausgeübt. Allen, Armen und Reichen, Niedrigen und Hochgestellten, sei sie eine Beraterin und Beschützerin gewesen. In den Herzen der dankbaren Cronberger werde sie stets fortleben. Der Kaiser gab Befehl zu präsentieren, die Hülle fiel, die Sänger setzten mit dem Choral ein: „Lobe den Herrn". Bürgermeister Jamin brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Die Musik intonierte die Nationalhymne. Darauf nahm der Kaiser den Vorbeimarsch des gesamten Regiments „Gersdorff" ab und militärische Meldungen entgegen. Unter den Hochrufen der zahlreichen Volksmenge fuhren die Majestäten nach Schloß Friedrichshof, wo Familientafel stattfand. Der Schöpfer des Denkmals, Hildebrandt-München, erhielt den Kronenorden 2. Klasse, Regierungsrat Meister den Kronenorden 3. Klasse.

* **Der Reichskanzler über die Ostmarkenpolitik.** Der Kanzler empfing gestern die Verwaltungskommission der Königl. Akademie zu Posen, die ihm das Diplom als Ehrenmitglied der Akademie überreichte. Auf eine Ansprache des Rektors, Professor Kühnemann, erwiderte der Reichskanzler nach Dankesworten, er sei heute mehr als je der Meinung, daß die Ostmarkenfrage die wichtigste Frage unserer inneren Politik sei. Und wenn er auch pflichtgemäß alle seine Landsleute ins Herz geschlossen habe, so habe er doch für die Deutschen unserer vielumstrittenen Ostmark eine ganz besondere Liebe. Er lege bei seinen Maßregeln für die Hebung des Deutschtums im Osten auf die geistige Seite großes Gewicht. Wo der Deutsche prosperieren solle, müsse ihm geistiges Leben blühen; wo ihm Kunst und Wissenschaft fehlen, verkümmere der Deutsche, wie einer unserer großen Philosophen gesagt hatte: Das Heil komme den Deutschen von den Ideen und durch die Ideen. Hierfür nun zu sorgen, sei die Akademie in erster Linie berufen. Er stimme den beiden Hauptgedanken zu, die der Rektor ausgesprochen hat, von der notwendigen Unabhängigkeit der Wissenschaft und der nationalen Aufgabe der Posener Akademie. Die Freiheit der Wissenschaft sei für den Deutschen die Luft, deren er für sein geistiges Leben bedürfe. Die nationalen Ziele, welche die Posener Akademie in dem uns Deutschen im Osten aufgedrungenen Kampfe verfolge, müßten jedem an derselben tätigen Lehrer immer vor Augen stehen. Es sei schon etwas Großes, wenn die Akademie dazu beitrage, die Deutschen in Posen zu einigen. Unser Volk habe bei seinen Vorzügen auch Fehler, die im Laufe der Geschichte dem Vaterlande oft Schaden gebracht haben. Hierzu gehöre vor allem der Hang der Deutschen zur Uneinigkeit. Wir würden mit unserer Ostmarkenpolitik schon weiter sein, wenn die Deutschen im Osten gegenüber dem Gegner kleine Parteiunterschiede, kleinliche Standes- und Klassenvorteile in den Hintergrund treten ließen. Möge die Akademie eine Einigungsquelle und ein Bindeglied unter den Deutschen in Posen werden. Graf Bülow schloß, er werde stets als erstes Ehrenmitglied der Posener Akademie an ihrem weiteren Ergehen größten Anteil nehmen und wenn er ihr bei irgend welchen Schwierigkeiten ihrer Entwickelung einmal beistehen könne, so solle sie immer auf ihn zählen können. — Im Verlaufe des sich anschließenden Gesprächs gab der Reichskanzler der Hoffnung Ausdruck, daß § 15 b des Gesetzentwurfs betr. die Gründung neuer Ansiedelungen, den er in voller Kenntnis der Tragweite eingebracht habe und als ein notwendiges Verteidigungsrüstzeug in dem Kampfe gegen den Gegner des Deutschtums betrachte, von dem Abgeordnetenhause angenommen würde.

* **Bülow contra Harden.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Trotz unseres klaren Dementis vom 12. Juni beharrt die „Zukunft" bei der Behauptung, daß der Reichskanzler die erwähnte Depesche des Hauptmanns Dannhauer vor der Veröffentlichung gelesen und sie als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet habe. Wir bemerken hierzu, daß unser Dementi vom Reichskanzler selbst stammte. Der Herausgeber der „Zukunft" wurde geröblich getäuscht.

Dies Dementi, das übrigens gestern noch wirksamer gewesen wäre als heute, ist kategorisch genug, um einen weniger zähen Gegner, als Harden ist, zum Rückzuge zu zwingen. Aber was soll geschehen, wenn der Herausgeber der „Zukunft" nicht schweigt, sondern abermals auf seiner anklagenden Behauptung verharrt? Soll denn das Hinundherdementieren von neuem beginnen? Wir fürchten sehr, es wird trotz allem, besonders auch trotz aller unverkennbaren persönlichen Rücksichtnahme, nicht ohne Prozeß abgehen.

* **Geschäftsverteilung im preußischen Abgeordnetenhause.** Nach einer Zeitungsmeldung beschloß der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses, dem Präsidenten die Vertagung des Hauses Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche vorzuschlagen, da der Minister des Innern erst am 28. Juni aus Kiel zurückkehren wird und es mithin nicht möglich erscheine, das Ansiedelungsgesetz noch durchzuberaten. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, richtete der Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Bitte, allerdings während seiner vorgesehenen Reise nach Kiel vom 23. bis 28. Juni die Gegenstände seines Ressorts, deren Vertretung seine Anwesenheit erforderte, wenn möglich, nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Es ist aber selbstverständlich, daß der Minister, wenn die Erfüllung dieses Wunsches nach der Geschäftslage des Hauses nicht angängig sein sollte, die Teilnahme an den Verhandlungen ermöglichen würde. Im Abgeordnetenhause besteht die Ansicht, entgegen dem gestrigen Vorschlag des Seniorenkonvents, das Ansiedelungsgesetz noch vor der Vertagung in zweiter Lesung zu erledigen. Der Entwurf, dessen erste Lesung heute von der Kommission beendet ist, wird am 28. Juni auf die Tagesordnung des Plenums gesetzt werden. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Reichsseuchengesetz beschloß, den Wiederbeginn der Sitzungen erst nach dem Zusammentreten im Oktober in Aussicht zu nehmen.

* **Das Ergebnis der 100 Reichstagssitzungen** wird, auch bei besonderer Berücksichtigung der letzten Arbeiten, allgemein nicht allzuhoch bewertet. Außer der dankenswerten Erledigung der Mrogoro-Bahnvorlage ist auf das Leistungskonto des Parlaments auch die Verabschiedung des Gesetzentwurfs über die Kaufmannsgerichte zu setzen. Dieser Gesetzentwurf verdankt seine Ausgestaltung bekanntlich der Anregung und dem Eifer des nunmehr wieder in den Reichstag zurückgekehrten Abg. Bassermann. Auch in der Bundesrats-Instanz stieß der Plan, nachdem er schon im preußischen Staatsministerium ein nicht leichtes Schicksal gehabt hatte, auf mannigfache Schwierigkeiten. Im Reichstag kamen neue dazu. Der zielbewußten Verständigung des Staatssekretärs des Innern, Grafen Dr. von Posadowsky, ist es wesentlich mit zu danken, daß der Ausweg aus den Wirren gefunden wurde. Die kaufmännischen Angestellten haben alle Ursache, sich wie beim Abg. Bassermann, so beim Grafen Posadowsky zu bedanken, wenn sie jetzt in die Lage kommen, Streitigkeiten aus ihrem Arbeitsverhältnis rascher und weniger kostspielig wie bisher zum Ausgleich zu führen. Davon, wie sie das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen, wird sehr viel dafür abhängen, ob sich der beschrittene Weg als gangbar zeigt oder als bedenklich. Uebrigens will es uns fast scheinen, als ob nun, nachdem das Schiff glücklich im Hafen, in den Gehilfenkreisen die Freude über das Erreichte sich nur lau äußere. Das wäre bedauerlich, denn es würde kaum zur Belebung des sozialpolitischen Eifers beitragen. In einer anderen Richtung ist das Reichsrecht fortzubilden versucht worden durch Zustandebringen des Gesetzentwurfs über die Entschädigung unschuldig Verhafteter. Nicht jahre-, sondern jahrzehntelang hat es gedauert, bis dieser Schritt endlich getan werden konnte. Umsomehr sollte das Verdienst anerkannt werden, welches die Reichsjustizverwaltung, und namentlich auch deren Chef Dr. Nieberding sich um die Erreichung des langersehnten Zieles erworben haben. Die gleichfalls erstrebte Entlastung des Reichsgerichts steht noch nicht in sicherer Aussicht. Der betreffende Gesetzentwurf gehört ebenfalls zu den Resten des beendeten Teils der Session, die „gerettet" wurden. Ebenfalls zufriedenstellende Behandlung sind noch vorbehalten die bessere Regelung des Strafprozesses, die Ausgestaltung des Privatversicherungsvertrages, des Schutzes der Arbeitswilligen, der Erschwerung des Kontraktbruches und der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, des Vereins- und Versammlungsrechtes. Mit zu den wichtigsten Aufgaben der weiteren Arbeitsabschnitte gehört die Neuregelung der vertraglichen Grundlagen unserer Handelsbeziehungen und die Neuordnung der Friedenspräsenzstärke des Heeres, der Ausgestaltung der Flotte, sowie die Reform des Militär-Pensionswesens und Aufbesserung der Unterbeamten-Verhältnisse. Je mehr alle diese Aufgaben Geld kosten, um so berechtigter erscheint die Mahnung des Staatssekretärs des Innern, die er an den Reichstag richtete: „Tun Sie Geld in unseren Beutel!" und um so dankenswerter war die Feststellung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts Freiherrn v. Stengel, daß von dem neuen Zolltarif finanziell nicht viel zu erwarten sei. Es wird deshalb nötig sein, dem Reiche neue eigene Einnahmequellen zu erschließen. Durch das kleine Finanzreformgesetz, das zu den positiven Ergebnissen des bisherigen Teils der Session gehört, sind nur gewisse Bürgschaften dafür gewonnen, daß möglichst sparsam gewirtschaftet werden kann.

* **Zum deutsch-russischen Handelsvertrag** wird den „Münch. N. Nachr." von angeblich gut unterrichteter Seite mitgeteilt, „daß die Reichsregierung nicht glaubt, in den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland die Mindestzölle auf Getreide aufrecht erhalten zu können. Die im Zolltarif nicht festgelegten Zölle für die übrigen landwirtschaftlichen Produkte sind bereits in den bisherigen Verhandlungen zum großen Teil bedeutend herabgesetzt worden. Die Regierung hofft trotzdem, eine Mehrheit im Reichstag für solche Verträge gegen die Stimmen der Rechten zu finden."

*

* **Stuttgart**, 18. Juni. Die Kammer der Abgeordneten nahm heute den Antrag an, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrate dahin wirken zu wollen, daß nach Maßgabe des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Wein baldmöglichst reichsgesetzliche Vorschriften erlassen werden, die die Ueberwachung des Verkehrs mit Wein nach einheitlichen Grundsätzen, sowie durch Anstellung von besonderen Landesbeamten hierfür regeln.

* **München**, 18. Juni. (Kammer der Abgeordneten.) Bei der Beratung des Lokalbahngesetzes kam auch die Petition um die Bahn Aschaffenburg—Mömlingen zur Sprache. Der Ausschuß beantragt, die Petition an die Regierung zur Würdigung zu übergeben. Abg. Gerstenberger (Zentr.) beantragt, die Regierung zu ermächtigen, die nötigen Mittel für die Vorarbeiten aufzuwenden, welche notwendig erscheinen, um eine Ablenkung des Verkehrs aus Bayern abzuwenden. Gerstenberger verweist auf die große Bedeutung der in der Petition verlangten Linie. Durch das von der hessischen Regierung unterstützte Konkurrenzprojekt würde für Unterfranken und Bayern ein großer wirtschaftlicher Nachteil entstehen. Abg. Schulz (Zentr.) stimmt dem Vorredner zu und betont, daß schon durch die Kahltalbahn der Verkehr von Aschaffenburg nach Preußen abgelenkt worden sei. Die Abgg. Sohn (lib.), Pichler (Zentr.) und Prieger (Bauernbund) äußern sich in demselben Sinne. Staatsrat Ebermayer erklärt, daß die Regierung die Vorarbeiten für das neue Lokalbahnprojekt auch jetzt schon ohne besondere Ermächtigung vornehme. Sie habe aber keinen Anlaß, gegen die von Gerstenberger beantragte besondere Ermächtigung Stellung zu nehmen. Hierauf wurde die Petition zur Würdigung überwiesen und der Antrag Gerstenberger angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

⊙ **Berlin**, 18. Juni. (Telegramm.)

Auf der Tagesordnung stehen die Berichte der Wahlprüfungskommission. Nachdem das Haus die Wahlen der Abgg. Fürbringer (natl.), v. Bülow-Bothe (freikons.), Graßmann (natl.), v. Lieres und Wilkau (kons.), Heckenroth (kons.), Knie (Zentr.), Rischwitz (natl.), Fritsch (kons.), Hammer (kons.), v. Grabski (Pole) und Beckmann (kons.) für gültig und die Wahl des Abg. Bartling (natl.) für ungültig erklärt und die Petition um Verlegung des Wahlortes für Schubin-Inowrazlaw-Strelno von Lubischin nach Inowrazlaw der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen hatte, vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr. Hochwasserschutzgesetze und kleine Vorlagen. Schluß 3½ Uhr.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen:** Dampfer „Pisa" hat am 17. Juni Wilhelmshaven verlassen. S. M. S. „Hyäne" ist am 17. Juni von Helgoland nach Cuxhaven gegangen. S. M. J. „Hohenzollern", S. M. S. „Hamburg" und S. M. Lpdtc. „Sleipner" sind am 18. Juni von Kiel in Hamburg angekommen. S. M. SS. „Stosch", „Stein" und „Moltke" sind am 17. Juni in Kiel eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Die Nationalitäten in der österreichisch-ungarischen Armee.** Der bekannte Statistiker Professor Hickmann hat kürzlich eine statistische Tabelle über „Die Nationalitätenverhältnisse im Mannschaftsstande der k. und k. gemeinsamen Armee" herausgegeben, aus der sich ergibt, daß als einheitlicher Heeresbestandteil das Deutschtum mit einer Beteiligung von 29 Prozent im Heer und 10 Prozent in der Marine obenansteht, und daß dann erst in weitem Abstande das Magyarentum sich mit 18 Prozent im Heer und nur 7 Prozent in der Marine anschließt. In der gemeinsamen Armee ist der deutsche Anteil also fast doppelt so stark, als der magyarische. Beide werden allerdings übertroffen durch die Slawen, die 47 Prozent des Landheeres und sogar 56 Prozent der Marine stellen, darunter die Serbokroaten allein 46 Prozent. Aber diese verschiedenen Völkerschaften — Tschechen, Polen, Ruthenen, Slowenen, Slowaken, Serbokroaten — die untereinander so verschieden sind, daß sie auf die deutsche Sprache als gemeinsames Verständigungsmittel angewiesen sind, als einheitlichen Bestandteil hinzustellen, bringt nur nationaler Uebereifer fertig. Man denke nur an den Gegensatz zwischen Polen und Ruthenen, zwischen Tschechen und den Serbokroaten in Bosnien und der Herzegowina! Hinsichtlich der verschiedenen Waffengattungen ist zu bemerken, daß die Deutschen bei den Jägern, der Artillerie, den technischen Truppen und der Sanitätstruppe überwiegen, daß die Magyaren bei der Kavallerie und Artillerie einen im Verhältnis zu ihrer Volkszahl besonders starken Anteil stellen und daß die Slawen fast am gleichmäßigsten unter alle Waffengattungen verteilt sind. Besonders interessant ist die Verteilung der Nationalitäten auf die einzelnen Infanterie-Regimenter, einmal, weil sich daraus ergibt, wie außerordentlich bunt die Nationalitäten in diesem Doppelstaate zusammengewürfelt sind. Denn von den 102 Infanterie-Regimentern sind nur 19 national einheitlich, nämlich 7 deutsche, 5 magyarische, 3 polnische, 2 tschechische und 2 serbokroatische, während die übrigen 83 Infanterie-Regimenter national gemischt sind, und zwar 48 aus zwei,

Feuilleton.

Musik.

* **Perosis Oratorium in Padua.** Man schreibt dem „B. B.-C." aus Padua, 13. d. Mts.: Wenn sich Perosi von allem Anfang an in einem großen musikalischen Zentrum befunden hätte, in welchem er sich ein rechtes Urteil über seine Schöpfungen hätte bilden und bewußt sein eigenes Ziel hätte verfolgen können, dann wäre er gewiß zur vollen Reife gelangt, die er nun wohl kaum noch erreichen wird. Diesen Eindruck gewann man bei seiner gestrigen Aufführung im Salone delle Regione zu Padua, wo er das „Stabat mater" und das Oratorium „Das jüngste Gericht" dirigierte — beides Partituren, die keinen Fortschritt des Meisters bezeugen. Perosi besitzt zwar Fleiß und ein unbestreitbares Kompositionstalent, aber wenig Disziplin und Selbstzucht. Keine Wirkung im orchestralen Gefüge, Schwäche in der Durchführung verschiedener inneren Teile, Wiederholung von allem Mattem, denen es an Frische gebricht, sind für seine letzten zwei Werke bezeichnend. Selbst der Chor klingt leer, ohne Lebenskraft und koloristische Wirkung.

* **Wagners „Rule Britannia"-Ouverture.** Zu der sensationellen Meldung von der in England wieder aufgefundenen Rule Britannia-Ouverture Richard Wagners wird jetzt aus Bayreuth gemeldet, daß es sich, wie angenommen war, nur um eine Abschrift handeln könne, da die Original-Partitur sich im Archiv des Hauses Wahnfried befinde. Bekanntlich hat man in Bayreuth, wie seiner Zeit hinsichtlich der Wagnerschen C-dur-Symphonie, sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß diese Jugendwerke nicht gerade geeignet seien, den Ruhm des Meisters zu mehren, und hat darum von einer Veröffentlichung derselben Abstand genommen.

△ **Hugo Kaun** hat soeben ein großes Orchesterwerk „Maria Magdalena" vollendet, welches Professor Wilhelm Berger, Meiningen, gewidmet ist. Dasselbe ist bereits von mehreren größeren Orchestern zur Aufführung angenommen.

* **Heinrich Zoellners „Hunnenschlacht"** wurde vom Loring-Club in San Francisco zum ersten Male in englischer Sprache aufgeführt. Die Uebersetzung zeichnet sich durch Geschmack und Wohlklang aus.

Wissenschaft.

△ **Kuno Fischers 80. Geburtstag.** Am 23. Juli d. J. vollendet der Meister der deutschen Philosophen, Kuno Fischer in Heidelberg, sein 80. Lebensjahr. Es ist beabsichtigt, dem Jubilar eine künstlerisch ausgeführte Glückwunsch-Adresse zu überreichen. Alle Verehrer und ehemaligen Hörer Kuno Fischers werden zur Beteiligung an dieser Spende aufgefordert. Darauf bezügliche Erklärungen wolle man, unter Beifügung eines angemessenen Betrages, möglichst bald, spätestens bis Ende Juni, richten an Dr. Lockemann (Leipzig, Czermaks Garten 14, I.)

t. **Das Radium und die Bakterien.** Dr. Green hat die Einwirkungen einer kleinen Menge von sehr stark strahlendem Radium auf mikroskopische Lebewesen untersucht. Bei der ersten Folge von Experimenten wurde der keimtötende Einfluß der Strahlen auf verschiedene Arten von Bakterien geprüft. Eine Masse von Bakterien wurde in einer dünnen Schicht auf eine flache Glasschale gebracht und die das Radium einschließende Kapsel derart darübergelegt, daß das Radium nur 1—2 mm davon entfernt war. Es stellte sich heraus, daß der Keim der Kulpocken durch die Radiumstrahlen in höchstens 22 Stunden getötet wurde. Bakterien, die keine Sporen enthielten, wurden im allgemeinen schon in 2 bis 14 Stunden vernichtet, während die Sporen selbst, also die eigentlichen Bakterienkeimen, mindestens 3 Tage lang Widerstand leisteten. Ferner wurde gefunden, daß die keimtötende Wirkung des Radium immer schwächer wurde, je weiter man es von den Bakterien entfernte, und schließlich ganz aufhörte. Wurde zwischen dem Radium und den Bakterien eine Bleischicht eingeschoben, so verminderte sich der Einfluß der Strahlen ebenfalls. Besonders auffallend ist die Entdeckung, daß die Bakterien, wenn sie 1—5 Tage dem Radium ausgesetzt waren, selbst strahlend wurden. Es ist noch nicht sicher, ob auch lebende Kleinwesen die Strahlungsfähigkeit annehmen, sicher festgestellt ist sie aber für die durch Radiumstrahlen abgetöteten Bakterien. An Bakterien, die nicht vorher dem Radium ausgesetzt gewesen waren, wurde niemals eine Strahlung beobachtet. Die toten Bakterien verrieten ihre Strahlungsfähigkeit dadurch, daß sie sich auf einer photographischen Platte selbst abbildeten, und behielten sie noch 3 Monate, seit sie mit dem Radium in Berührung gewesen waren.

△ **Hochschulnachrichten.** Man schreibt uns: Von der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena, die ihr 50jähriges Bestehen festlich beging, hielt Professor Ernst Haeckel den Festvortrag. Der berühmte Forscher, der erst kürzlich aus Java zurückgekehrt ist, wo er sein einundsiebzigstes Lebensjahr angetreten hat, sprach in voller jugendlicher Frische über die Biologie in Jena während des 19. Jahrhunderts. Der bedeutungsvolle Vortrag, der gewissermaßen eine Vorfeier zu der morgigen Säkularfeier für Matthias Jacob Schleiden darstellte, beschäftigte sich vornehmlich mit den großen Fortschritten der Biologie, die durch das Dreigestirn Goethe, Schleiden, Gegenbaur in Jena ihren Ausgang nahmen. Er beleuchtete diese Fortschritte vorzugsweise an der Schädellehre und gab aus seiner eigenen reichen Erfahrung viele höchst interessante Einzelheiten über Goethes Entdeckung der Zwischenkieferknochen und die Gegenbaurische Schule der vergleichenden Forschung. Er schloß mit einem Dank an die Erhalter der Jenaer Hochschule, die hier für die Luft geistiger Freiheit sorgen und die Freiheit des Denkens schützten, durch welche allein wissenschaftlicher Fortschritt möglich sei. — Die Heidelberger Studentenschaft gab durch eine Adresse ihres „Weiteren Ausschusses" zu Anfang dieses Semesters dem Rektor und der Studentenschaft der Universität Prag anläßlich der Angriffe des tschechischen Pöbels ihrer Sympathie Ausdruck. Auf diese Sympathiekundgebung ist jetzt ein Dankschreiben des Ausschusses der „Germania" in Prag eingelaufen. — Der ordentliche Professor für römisches und bürgerliches Recht Dr. Otto Lenel in Straßburg hat einen Ruf als Professor für römisches Recht an der Wiener Universität als Nachfolger von Hofrat Prof. Dr. Karl Ritter von Czyhlarz abgelehnt. — Der Direktor der psychiatrischen Klinik in Kiel, Prof. Dr. Siemerling, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der Psychiatrie an der Bonner Universität als Nachfolger des zum Schluß dieses Sommersemesters in den Ruhestand tretenden Professors Pelman erhalten. — Der Gynäkologe Professor Dr. J. Pfannenstiel in Gießen hat den Ruf nach Freiburg i. B. als Nachfolger Professor Hegars abgelehnt. — Dem Privatdozenten für Geschichte, Dr. Walter Goetz in München, ist von der Straßburger Universität das Engelmann-Stipendium zur Unterstützung seiner Studien zur Geschichte der Renaissance verliehen worden. — Der Privatdozent der alttestamentlichen Exegese Dr. Justus Köberle in Erlangen hat einen Ruf nach Rostock als Ordinarius des gleichen Faches an Stelle des unlängst verstorbenen Professors Volck erhalten und angenommen. — An der Tübinger Universität wurde von Professor Dr. H. Maier, dem Nachfolger Sigwarts, ein philosophisches Seminar eingerichtet. — Der außerordentliche Professor der Mathematik Dr. F. Schilling in Göttingen ist an die neuerrichtete Technische Hochschule in Danzig berufen worden. — Die Universität Marburg hat, wie der „Frankfurter Zeitung" berichtet wird, der Wisconsin-Universität in Madison in Nordamerika anläßlich ihres 50jährigen Bestandes ihre Glückwünsche ausgesprochen. Die tabula gratulatoria betont die Einigkeit der deutschen Wissenschaft mit der amerikanischen in ihren Bestrebungen. — An der Marburger Universität hat sich Dr. A. Schwantke für Mineralogie habilitiert. — Der Privatdozent für Pathologie, Professor Dr. Otto Busse in Greifswald, ist als Nachfolger von Professor Dr. Otto Lubarsch zum Vorsteher der pathologisch-anatomischen Abteilung am hygienischen Institut zu Posen ernannt worden. — Der Privatdozent der Orientalistik an der Universität und Lehrer am Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin, Dr. Bruno Meißner, ist zum außerordentlichen Professor an der Breslauer Universität ernannt worden. — An der Königsberger Universität hat sich Dr. Hermann Streit als Privatdozent für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten habilitiert.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Neues Theater. Heute Sonntag wird nachmittags ½3 Uhr als Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein „Der Freischütz" gegeben, ein Billettverkauf hierzu findet nicht statt. Abend 7 Uhr gelangt Keßlers populäre Oper „Der Trompeter von Säkkingen" zur Aufführung. Für morgen ist „Die weiße Dame" angesetzt. — Im Wochenspielplan finden wir ferner verzeichnet am Dienstag Verdis Oper „Aida", am Mittwoch den „Barbier von Sevilla" und am Donnerstag „Tannhäuser". Anläßlich des 80. Geburtstages Carl Reineckes erscheint am Freitag neu einstudiert dessen komische Oper „Der Gouverneur von Tours", Sonnabend geht „Fidelio" in Scene.

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag abend beginnt Anton Franck sein längeres Gastspiel in der Posse „Er und seine Schwester", welche Montag und Mittwoch abend wiederholt wird. Dienstag und Sonnabend setzt er sein Gastspiel als Weigel in dem Volksstück „Mein Leopold" fort. Donnerstag geht als Vorstellung für die Einzelmitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes Schillers „Wilhelm Tell" in Scene. Ein Billettverkauf hierzu findet nicht statt. Freitag ist wiederum ein Gastspiel des Herrn Anton Franck und zwar tritt der Künstler als August Voß in dem Lustspiel „Der Kompagnon" auf.

Zentraltheater. Die Posse „Gastons Hochzeitsreise" wird heute abend um 8 Uhr zum zweiten, und morgen Montag zum dritten Male aufgeführt. Für den heutigen Sonntag sind viele Plätze bereits vergriffen, deshalb ist es ratsam, die Billetts im Vorverkauf zu bestellen.

Sommertheater Drei Linden. Heute, Sonntag, geht die Berliner Possen-Novität „Seine Kleine" mit Frl. Lembach in der Rolle als Nina Marion erstmalig in Scene. Die Hauptrollen liegen außer der Ninon in den Händen der Damen Römer, Bonné, Bartels, Burchard, sowie der Herren Frid. Seidel, Greuert und Meyer. Die Inszenierung hat Herr Direktor Treptow selbst übernommen. Der bekannte Couplet-Schlager „Haben Sie nicht den kleinen Cohn gesehn?" wird von Herrn Frick gesungen.

Im Krystall-Palast-Theater geht heute Sonntag die Ländliche Posse „Der Amerikaseppl" in Scene. Die Titelrolle spielt Xaver Terofal, der insbesondere in der Verkleidungsscene als Wirtschafterin Barbara interessieren dürfte. Morgen geht die Posse „In der Sommerfrisch'n" zum letzten Male in Scene.

Konzert.

Carl Reinecke-Feier. Wir wollen nicht verfehlen, auf das Festkonzert nachdrücklich aufmerksam zu machen, das am Mittwoch, den 22. Juni, zu Ehren unseres berühmten Mitbürgers Prof. Dr. Carl Reinecke aus Anlaß seines 80. Geburtstages im Saale des Gewandhauses stattfindet. Das Programm wird ausschließlich Kompositionen des Jubilars enthalten. Fräulein Helene Staegemann singt Lieder mit Pianofortebegleitung (Herr Dr. Paul Klengel). Herr Fritz von Bose spielt das erste Klavierkonzert in Fis moll, während Herr Professor Julius Klengel das Konzert für Violoncello vortragen wird. Durch das Theater- und Gewandhaus-Orchester, das unter Leitung des Herrn Prof. Hans Sitt steht, werden die Sinfonie Nr. 2 in C moll,

SLUB
Wir führen Wissen.